

Stefan Zweig lesen und die „Schachnovelle“ verstehen

ANTON THUSWALDNER

SALZBURG. Es gibt Bücher, die übersteigen die Vorstellungen ihrer Verfasser, was die Wirkung angeht und ihre Deutungsmöglichkeit. Stefan Zweig selbst tat seine „Schachnovelle“ als „eine kleine abseitige Novelle“ ab. Dass gerade sie den Nachruhm des Verfassers so nachhaltig begründen würde, hätte er nicht glauben wollen.

Sie gehört bis heute zur Schullektüre, kann auf fantastische Auflagenzahlen verweisen und wurde rund sechzig Mal übersetzt. Auch ist sie nicht mit einer Interpretation zu fassen, die keine Fragen offenlässt. Immer neue Facetten ergeben sich, so vielschichtig und unausdeutbar bleibt das Werk. Gut dass nun ein Sammelband mit Aufsätzen existiert, in dem sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von internationalem Rang Gedanken über einen außerordentlichen Text machen.

Dieser Text entstand, als sich Stefan Zweig bereits im Exil in Brasilien befand, ohne den politischen Hintergrund ist er nicht zu verstehen.

Eine politische Lesart gewinnt Oliver Jahraus der Novelle ab. Die bietet sich schon deshalb an, weil auf dem geschlossenen Raum eines Ozeanschiffes zwei Menschen aufeinandertreffen, die politisch Kon-

trahenten sind. Dr. B., ein Opfer des Nationalsozialismus, tritt gegen den Schachweltmeister Czentovic an. Dass es sich bei diesem um eine Art Hitler handelt, hält Oliver Jahraus für nicht überzeugend. Er deutet das Schachspiel, eine Art Kampfsport, als „Metapher für Sarajevo und die Folgen“ und den Schachweltmeister als Verkörperung von Gavrilo Princip, den Attentäter, der 1914 in Sarajevo Erzherzog Franz Ferdinand erschoss. So haben wir den Text noch nicht gelesen!

Dass wir uns mit Stefan Zweig in einer Männerwelt befinden, fällt Annette Keck auf. „Gegen die weibliche Kreatürlichkeit wird die symbolische Ordnung, das paternal organisierte Sinnssystem in Stellung gebracht.“ Schach werde dem Männlichen zugeordnet, befinde sich „jenseits des Körperlichen“ wie Kunst und Wissenschaft auch und vermöge Körperlichkeit in die Schranken zu weisen.

Buch: M. Dirscherl, L. Schütz (Hg.), „Schachnovelle – Stefan Zweigs letztes Werk neu gelesen“, Königshausen & Neumann, Würzburg 2019.

Präsentation: Heute, 20. Mai, 19 Uhr, Zweig Zentrum Salzburg.